Adolf Friedrich von Schack

Ein Abend in Az-Zahra

(1891)

Im Zaubergarten von Az-Zahra saß,
An seines Sohnes Denkmal hingelehnt,
Des Abendlandes mächtiger Chalif,
Der dritte Abdurrahman, tiefgebeugt
5 Sein greises Haupt, als ob mit seiner Wucht
Ein ganz Jahrhundert es zu Boden drücke.
Gram schien auf seinem Geiste schwer zu ruhn
Und, achtlos all der Wunder um ihn her,
Starr auf den Boden war sein Blick geheftet.
10 Bei Tritten eines Nahnden plötzlich dann
Fuhr er empor, Hamed, sein Großvezier,
Der Einzige, dem Zutritt er zu sich
Vergönnte, stand, die Arme auf der Brust
Gekreuzt, vor ihm und sprach: »O Schatten Allahs,
15 Noch stets furcht so der Gram die Stirne dir?
In dieser Wunderwelt, die du dir selbst
Erschufst, begrab ihn! Sieh die Mandelblüthe,
Des Frühlings erstes Lächeln, wie sie schon
Mit Glanz und Duft der Bäume Wipfel schmückt,
20 Indessen auf der nah'n Sierra Scheitel,
Der Schnee im lauen Windeshauch zerrinnt.
Die Sel'gen selbst in Allahs Paradiese,
Den höchsten seiner sieben Himmel, wo
Sie in der Tubabäume Schatten ruhn,
25 Hingäben sie, um einen Frühlingstag

In dieses Schlosses Hallen zu verträumen.
Durch diese Gartengänge beim Gesang
Der Nachtigall, der Turteltaube Girren,
O mein Gebieter, wandre hin, die Lieder
30 Der Dichter Andalusiens in der Hand!
Auf dem krystallinen See dort wiege dich,
Indessen von der Leier Saitenspiel,
Der Flöte Klang in leisen Schwingungen
Die Luft erbebt! So heilen wird dein Kummer!«

35 Lang ernsten Blickes schaute der Chalif
In's Antlitz dem Vezier: »Mein Hamed!« —dann
Nahm er das Wort — »obgleich du noch im Lenz
Des Lebens standest, als der Jahre Reif
Schon kalt auf meiner Stirne lag, seit lang'
40 Vertraut so wie kein Andrer bist du mir.
Schon in der Nacht, als schlummerlos ich lag,
Wälzt' ich in dunkler Brust den Plan,
Den Schleier vom Geheimniß wegzuziehn,
Das lange stumm im Busen mir geruht.
45 Die Sonne sieh, die dort sich hebt, einst hat,
Als sie im selben Thierkreiszeichen stand,
Sie meines Glückes Untergang geschaut,
Und fort auf ewig mir den Schlaf gescheucht.

50 Noch Jüngling war ich, als von Calpes Fels
Bis zu der Pyrenä'n beeisten Gipfeln
Ich meinem Machtgebote dieses Land,
Das unermess'ne, unterworfen sah.
Aus tausend Dörfern, tausend Städten lauschte
Das Volk mehr als nach der Muezzins Ruf,
55 Der von der Minarete Warten scholl,

Nach dem Chalifenschloß von Cordova,
Ob meine Machtgebote auf sein Haupt
Verderben schleudern, oder milden Segen
Verbreiten würden. Wohl den eh'ernen Knauf
60 Des Schwertes zwang die Pflicht mir in die Hand;
Jenseits der Berge jagten meine Krieger
Die götzendienerischen Kreuzanbeter
Bis an des Nordmeers eisbekrönten Strand,
An allen Küsten fegten meine Heere
65 Das Meer von Feinden rein. Doch als das Werk
Vollbracht, des Friedens milde Segnungen
In reicher Fülle ließ auf Land und Volk
Ich allhin sich ergießen. Aus Cisternen,
Darin des Himmels Thau sich sammelte,
70 Ward Dürstenden beim Mittagsbrande Labung.
Des Schöpfrads Eimer strömten, wie sie stiegen
Und sanken, Wasserfülle in die Thäler;
Und längs der Bäche, die sie ringshin sandten,
Dem Boden süßen Saft entsaugend, stieg
75 Des Zuckerrohres schlankes Schilf empor,
Schlang um der Eiche, um der Ceder Wipfel
Die Rebe sich. Von meines Schlosses Dach
Am rauschenden Guadalquivir ließ ich
Auf meines Landes, meines Volkes Glück
80 Das Auge wonnetrunken niedergleiten.
Und als durch Boten, ringshin ausgesendet,
Mir Kunde ward: im weiten Christenland
Sei kein Bekenner Allahs mehr, dem ich,
Sei's nun durch Gold, sei's durch des Schwertes Schneide
85 Die Ketten nicht gesprengt, da beim Propheten
That ich den Schwur, dem Einen Ewigen

Zum Dank errichten wollt' ich einen Tempel,
Deß Dach gestützt auf dreimaltausend Säulen,
Schlank wie des Paradieses Tubabäume,
90 Die Gläubigen zu Edens Vorgenuß
In seinen Schatten lüde. Und gebaut
Als Denkmal meines Glückes diese Stadt
Hab' ich, zu welcher von der Erde Grenzen
Bis zu des Nordens eis'gem Pol die Völker
95 In langen Caravanenzügen wallten.
Mit dir Az-Zahra, vielgeliebtes Weib,
Du, deren Namen jede Blüthe hier,
Wenn sie des Frühlings erster Kuß erschließt,
Noch in die Lüfte haucht, mit dir genoß ich
100 Entzückungen, wie der Prophet den Frommen
Jenseits des Grabes sie verheißen hat.
Wenn in den Myrtenlauben hier du mir
Im Arme ruhtest, all mein Glück glaubt' ich
In dir erschöpft, und dennoch war's nicht so.
105 Als deinen Erstgeborenen, deinen Jussuff,
Du in den Arm mir legtest, ging in ihm
Mir noch ein Höh'res auf. O wie in nichts
Schwand all die Herrlichkeit, die ich erschaffen,
Der Himmel selbst mit allen seinen Sternen
110 Zurück vor einem Lächeln seines Mundes.
In ihm glaubt' ich mein eignes Sein verewigt,
Und was ich Großes für mein Reich begonnen,
Durch ihn noch größer, herrlicher sah ich's
Vollbracht.

Er blühte auf in Jugendkraft,
115 Und staunend mit entzücktem Sinne sah ich

Ihm nach, wie er im Waffenwerk, im Wissen
Voran den Andern allen leuchtete.

120 Seitdem mein Ahn, der erste Abdurrahman
Vom Sonnenaufgangsland in unsern Abend
Des Orients schönes Kind, die erste Palme,
Herüber trug, hat von Omajas Söhnen,
Nicht einer noch so Herrliches vollbracht,
Wie er als Knabe schon. Wenn die Drommete,
Zum Glaubenskriege rufend, schmetterte,
125 Folgt' ihm das Heer in Kampf und Sieg, als leuchte
Der Halbmond selbst und nicht sein Abbild nur,
In seiner Fahne flatternd, ihm voran.

130 Lang in den Bergen von Asturien,
Wo, von Pelayo's Enkeln aufgepflanzt,
Das Kreuzesbanner wehte, hatt' ich einst
Gestritten. Als ich bei der Heimkehr dann
Von der Morena Höhe niederstieg,
Fand Andalusiens großem Strom entlang
Ich mit zerriss'nen Fahnen alle Thäler,
135 Und mit zerbrochnen Waffen überdeckt.
Als deß kaum achtend zu des Sohns Begruß
In den Palast ich trat, entgegen starrte
Von Aller Antlitz bleicher Schrecken mir.
Umsonst fragt' ich nach Jussuff, Antwort gab
140 Verwornes Stammeln mir allein. Zuletzt
Dann nahten sich, zerrissenen Gewandes,
In langem Zug die Aeltesten der Stadt,
Geführt vom Oberrichter Cordovas.
Und dieser, in den Staub sich werfend, sprach:
145 ›Um unerhörten Frevels willen, Herr,

Im Namen deines Volkes, deines Landes
Gerechtigkeit vor deinem Throne heisch' ich,
Ob auch dein eigner Sohn der Frevler sei!
Vom Throne dich zu stürzen, selbst auf's Haupt
150 Der Herrschaft heil'ges Zeichen sich zu setzen,
Hat er gestrebt. Ob selbst von ihm der Plan
Gebrütet worden, ob ihn deine Feinde
Ihm eingeflößt, Allah weiß es allein.
Verheerte Felder aber, Leichenhaufen
155 Erschlagner, Schutt zerstörter Städt' und Dörfer,
An deren Trümmern noch die Flamme leckt,
Des Aufruhrs Zeugniß sind sie noch, der ihn
Auf der Chalifen Thron erhöhen sollte.
Und selber von den Kriegern, die dir treu,
160 Ward er gefangen, als der Herrschaft Fahne
Er auf das Schloß Rusafa pflanzen wollte.
Durch hundert Zeugen schon, von mir berufen,
Bewiesen ist die Schuld, die er beging,
Und mit der Schuld zugleich ist er gerichtet.
165 Im Namen Allahs denn, des höchsten Richters
Und des Propheten, o Gebieter, heisch' ich,
Vollziehen an dem Frevler laß noch heut
Die Strafe, welche das Gesetz verhängt.<

Wie er es sprach, des Weltgerichtes Donner,
170 Der langsam rollend durch die Himmel dröhnte,
Glaubt' ich zu hören; daß der Engel reinster,
Der in des Lichtes höchster Herrlichkeit
Im siebenten der Himmel vor dem Throne
Des Einen kniet, sich wider ihn empört,
175 Ich hätt' es eh'r geglaubt, als daß mein Jussuff

Die Rechte frevelnd wider mich erhoben.
Und doch wie viel der Zeugen ich vernahm,
Nicht länger zweifeln konnt' ich mehr. >Bethört
Durch falsche Freunde< — sprach ich zu dem Richter —
180 >Hat seinem bessern Selbst zum Trotz, mein Sohn
Versucht, wovor er sonst im Traume selbst
Zurückgeschaudert; vor mein Antlitz führt ihn
Sofort, und wenn er Reue mir bezeigt,
Vergeb' ich ihm.<

Stumm blieb der Richter erst.
185 Dann nahm das Wort er: >Denk des Tags, Gebieter,
Als meiner Schwester Sohn, zehn Jahre sind's,
Für mindre Schuld, als deiner auf sich lud,
Vor deinen Richterstuhl geführt ward. Jammernd
Warf seine Mutter sich vor dir auf's Knie,
190 Um Gnade flehend. Aber ernst und streng
Gabst du zur Antwort: »Bei der Tafel Lut,
Der heil'gen, drauf in smaragden Lettern
Der Ew'ge selbst den Spruch des Schicksals schrieb,
Schwör' ich den liebsten meiner Söhne würd' ich,
195 Wenn gleiche Frevel er auf's Haupt sich lüde,
Dem Tode weihn.« Durch's Henkerbeil fiel jener.<

Durch Tage, finstrier als die tiefste Nacht,
Und Nächte höllenschwarz wie sie, sann ich
Und sann. Dann ward mein Sohn vor mich geführt,
200 Sank seine Schuld bekennd mir zu Füßen,
Bereute, aber flehte nicht um Gnade.
Dann wieder sann ich, allen mich verschließend.
Fest wie des Himmels ew'ger Pol dort oben,

205 Muß Eidschwur stehen und Gesetz. Wenn sie
Gebrochen werden, sinkt die Welt in Trümmer!

210 Und schon auf meinen Wink im Reichspalast
Stand das Schafott bereit, geschliffen war
Das Henkerbeil. Da in der grausen Frühe,
Die vor dem fürchterlichen Tage blutroth
Am Himmel aufstieg, durch's Gehirn mir zuckte,
215 All seine Fibern schüttelnd, der Gedanke:
Für immer in der Menschen Angedenken
Geschändet ist der Omajaden Stamm,
Wenn durch des Henkers Hand mein Jussuff fällt.
220 Nein, eher mag das Ungeheuerste
Geschehn, vor dem voll Schrecken die Natur
In ihrer Tiefen dunkelste sich birgt. —
Durch einen Diener, innig mir vertraut,
Ließ meinen Sohn ich, Allen ungesehen,
225 Hin vor mich führen, und in einer Kammer
Hier nah, in die kein Strahl des Lichts je dringt.
Noch einmal schlang ich heiß ihn in die Arme,
Preßt' einen Kuß auf seine Rosenlippen,
Und drückte tief den Dolch ihm in die Brust.
230 Geheim in diesem Grab ward er bestattet,
Und durch das Reich verkündete ein Herold:
Durch Krankheit jäh gestorben sei der Prinz.«

230 Sein Haupt verhüllend als er so gesprochen,
Sank an den Grabstein matt der Greis zurück.
Dem Großvezier, der lautlos ihm gelauscht,
Die Rechte bietend, endlich nahm er wieder
Das Wort: »Fühlst du der Ader matten Schlag?
Trag Sorge, Hamed, wenn sie ausgeklopft,

235 Daß neben Jusuff ich bestattet werde,
Und bei Az-Zahra, die in's Grab ihm bald
Gefolgt. Ach! wäre langer, ew'ger Schlaf
Bei ihnen mir vergönnt! Doch diesen Trost,
Den einz'gen auch, gönnt mir das Schicksal nicht.
Von der verhüllten Zukunft weicht der Schleier
240 In dieser letzten Stunde mir zurück.
Gezählt sind dem Geschlecht der Omajaden
Die Tage. Statt daß blühnde Söhne, Enkel
An unsrer Gruft die Todtenkränze wänden,
Aufwühlen werden wilde Völkerrotten
245 Die Erde, wo wir ruhn, und unsre Reste
In alle Winde streu'n. Nicht Stein auf Stein
Wird von den Bauten meiner Väter bleiben,
Noch von den meinen. In den Tempeln, die
Einst von der Frommen Chöre wiederhallt,
250 Hinheulen wird sein Todtenlied der Sturm,
Und wo dies Schloß stand, fruchtlos einen Stein
Die Spinne suchen, dran ihr Netz sie hängt.«

Textnachweise:

- A Adolf Fr. von Schack, *Iris. Erzählungen und Dichtungen*, Stuttgart 1891, S. 47–54.
- B *Gesammelte Werke des Grafen Adolf Friedrich v. Schack. In acht Bänden. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage.* Band 8, Stuttgart 1891, S. 314–320.

Varianten im Text, die *rein orthographischer Natur sind* oder *nur die Zeichensetzung betreffen*, wurden nicht berücksichtigt.